

Schöpfungsgespräch

Nützlich und gefährlich:
Mit dem Wind ist nicht zu spaßen

Perspektiven

„Und Gott lässt ruhen“ –
Weltreligionen im Dialog

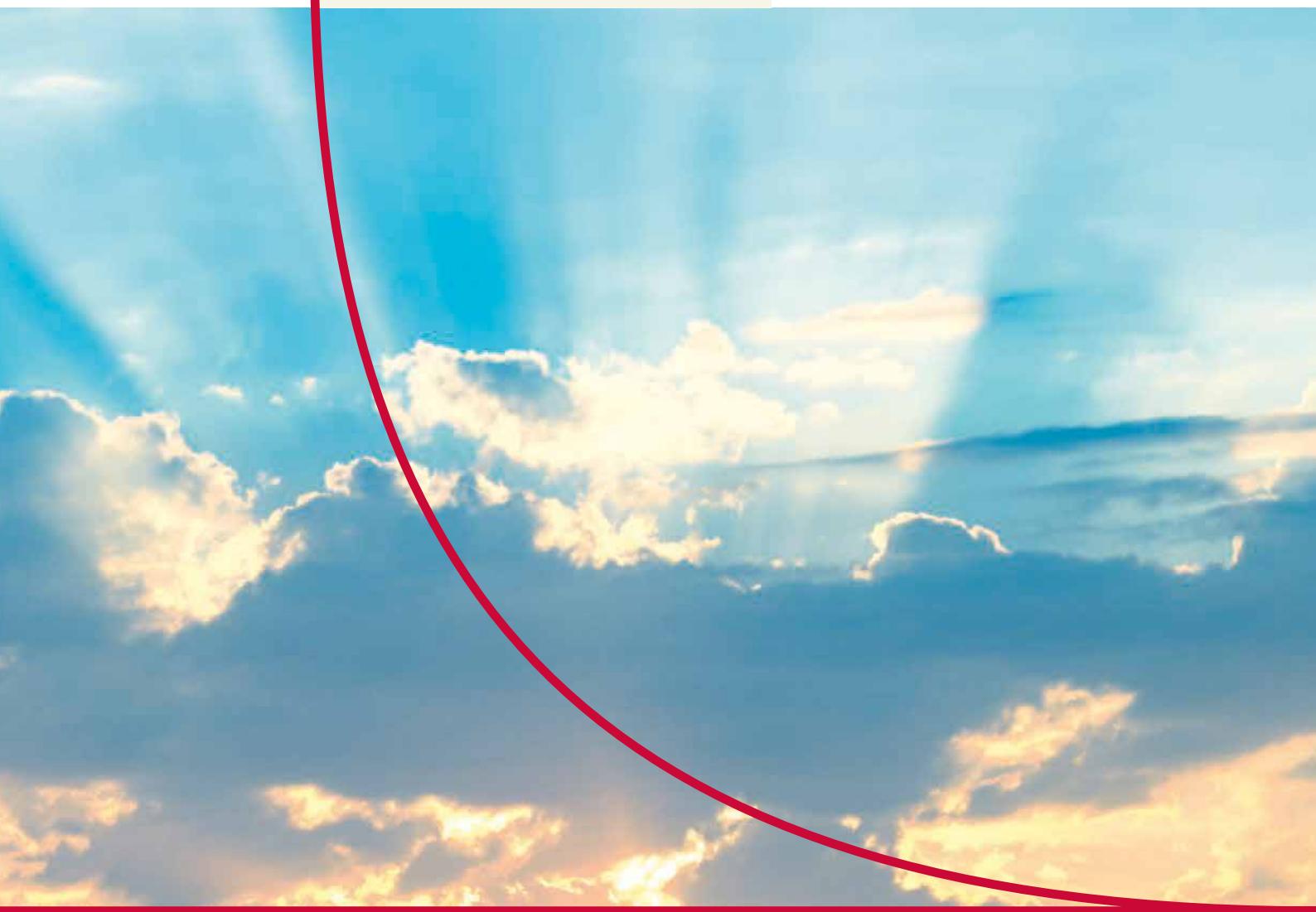
Reportage

Nach Covid: Hoffnung
ist das große Plus

Dom⁺plus

Aufatmen

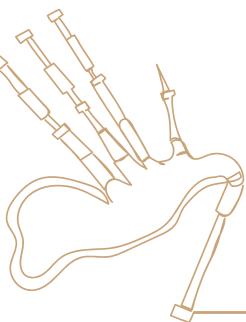
Ein Heft über Erlösung



Inhalt

4 Paradies

Der Druck macht die Musik



8 Rückspiegel

Ulrike Böhmer fragt sich, wie lange noch ...

10 Schöpfungsgespräch

Wetter mit zwei Seiten: nützlich und gefährlich

14 Kunst & Kultur

Vom Winde vertont: Besuch bei einem Orgelbauer

16 Weltreligionen

Und Gott lässt ruhen

22 Essgeschichten

Die Soße pustet durch



24 Reportage

Hoffnung ist das große Plus



Puhhhh!

Man muss jetzt keine Psychologin sein, um einmal festzuhalten: Das Aufatmen ist nicht nur ein organischer Vorgang, sondern er bringt auch ein Empfinden zum Ausdruck. Aufatmen, das hat mit Erleichterung, mit Befreiung zu tun. Wer aufatmet ist – wenn auch nur für den Moment – eine Last losgeworden. Aufatmen ist gewissermaßen ein körperlich vollzogenes „Gott sei Dank!“



Als die Verantwortlichen des Erzbistums dies zum Motto für das diesjährige Libori-Fest erkoren haben, da hatten sie natürlich Corona im Sinn. Zwei Jahre hat das Virus so vieles von dem verhindert oder zumindest erschwert, was Menschen eben auch fürs Leben brauchen: Feiern und Gemeinschaft und am besten beides zusammen: Feiern in Gemeinschaft.

Auch Libori konnte nicht so richtig stattfinden. Unvergessen das Bild von vor zwei Jahren, als der Erzbischof nach dem Pontifikalamt am ersten Sonntag aus dem halbleeren Dom auf den ganz leeren Platz vor dem Paradiesportal zog. Dort, wo sich normalerweise Schaulustige und Gläubige drängeln, stand praktisch niemand. Wie wird es in diesem Jahr sein? Corona ist nicht vorbei, macht nicht einmal eine Sommerpause, wie man hört, und dann tobt auch noch ein Krieg. Ist das nicht eher Zeit zum Luftanhalten als zum Aufatmen?

Als damals im 8. Jahrhundert die Paderborner loszogen und in Le Mans die Reliquien eines lang verstorbenen Bischofs übernahmen, da wurde ein Liebesbund ewiger Bruderschaft geschlossen, der bis heute all die Kriege der vergangenen Jahrhunderte gehalten hat. Man kann wirklich nicht oft genug daran erinnern: Zu Libori feiern wir auch, dass Frieden möglich ist. Also: Es gibt Hoffnung. Wenn das kein Grund zum Aufatmen ist!

Ihre Claudia Auffenberg

ENERGIE!

Ein Heft über Wärmequellen

Noch ist zwar Sommer, aber schon ist viel vom Winter die Rede. Er könnte besonders kalt werden, was nicht nur mit dem Wetter zu tun hat. Wir suchen nach dem, was uns wärmen kann. Das nächste Dom^{plus} erscheint am 25. September, Anzeigenschluss ist am 29. August.



IMPRESSUM

Herausgeber
Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26 · 33100 Paderborn

Geschäftsführung
Tobias Siepelmeyer, Ralf Markmeier

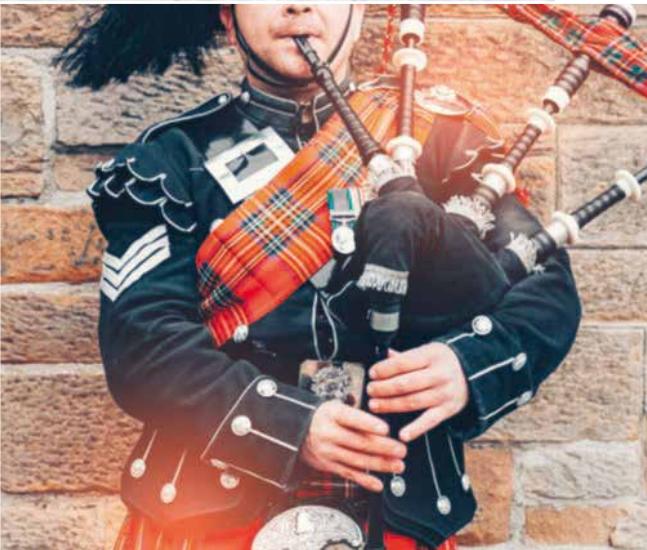
Redaktion (verantw.)
Claudia Auffenberg

Anzeigen (verantw.)
Astrid Rohde

Layout
Sandra Scheips

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier





Text: Peter Körtling | Fotos: Adobe Stock, Körtling

Der Druck macht die Musik



Als Christian Dirkwinkel gefragt wird, was ihn am Dudelsackspielen gereizt hat, kommt eine alte Sehnsucht zum Vorschein: „Seit ich denken kann, wollte ich zur Blasmusik“, sagt der 50-jährige Projektmanager. Schon als Kind auf den heimatlichen Schützenfesten habe ihn das immer gereizt. Doch als er den Wunsch als Jugendlicher umsetzen wollte, habe man ihm gesagt, er solle erst mal zur Musikschule gehen. Er erkundigte sich, musste aber feststellen, dass weder Zeit für das Erlernen eines Musikinstrumentes noch der, wenn auch überschaubare, Finanzrahmen vorhanden waren.

Die Faszination blieb, aber das Leben ging weiter. Die Karriere schritt voran, er heiratete, wurde Vater und engagierte sich im Kirchenvorstand seiner Gemeinde in Hellinghausen bei Lippstadt. Eine große Musikschau ließ den Jugendtraum dann im Jahr 2009 wieder auflieben: „Als die Dudelsackband ihren Auftritt hatte, bekam ich richtig Gänsehaut, erinnerte mich an den Wunsch, selbst Musik zu machen und beschloss es jetzt auch durchzuziehen“, so Dirkwinkel.

Er nahm Kontakt zu den „The West Highlanders Pipes and Drums“ aus Geseke auf und fing buchstäblich bei null an: Er kaufte sich ein Fachbuch, eine Übungsflöte – den sogenannten Practice Chanter – lernte Noten und fing an. „Wer glaubt, er kauft sich einen Dudelsack und fängt mal eben an, der liegt falsch“, sagt Dirkwinkel lachend. Der Dudelsack biete zwar nur eine Oktave, doch seien auch bei diesem Instrument die Herausforderungen vielfältig: Zum einen müsse jeder Dudelsackspieler sämtliche Lieder auswendig spielen können, da Noten beim Marschieren nicht sichtbar mitgeführt werden, zum anderen gilt es auch tatsächlich das zu spielen, was laut Notenzettel vorgegeben ist. Die oft zu hörende Ermahnung: „Bitte drauf achten: Da stehen ‚Punkte‘ vor den Noten!“ des Pipe Majors erinnert regelmäßig daran, dass Noten und schließlich das Lied falsch gespielt wurden.

Bei den Noten gibt es zudem kleine Verzierungen, die sogenannten „Grace notes“, bei denen für den Bruchteil einer Sekunde der Finger von den Flötenöffnungen genommen wird. Dieser erste Einstieg mit dem Practice Chanter habe bei ihm rund ein Jahr gedauert, bis Grundtechniken erlernt und erste Lieder auswendig gespielt werden konnten. Alles in allem eine nach seiner Erfahrung übliche Zeitspanne für Anfänger mit geringen Vorkenntnissen. Letzten Endes entscheidet aber, wie bei jedem anderen Instrument auch, das fleißige Üben darüber, wie schnell und gut man das Dudelsackspielen erlernt.

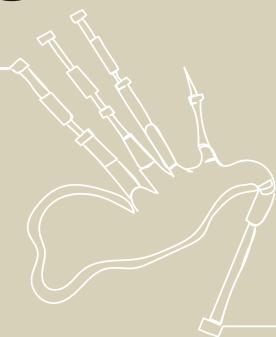
Der Einstieg über den Chanter sei auch sinnvoll, da diese Erstausstattung kaum 100 Euro kostet. Erst wenn jemand für sich sicher sei, dabei zu bleiben, müsse der eigentliche Dudelsack, die „Great Highland Bagpipe“, für rund 1.500 Euro erworben werden. Dann beginne endlich das Üben mit dem eigentlichen Dudelsack, was die nächste Herausforderung darstelle.

„Der Sack muss die ganze Zeit über konstant mit Luft und Druck versorgt werden, da jede Schwankung sich sofort in der Tonlage bemerkbar macht“, erklärt der versierte Spieler. Die Symbiose von Konzentration auf das auswendig gelernte Spiel und die stets ausreichende Menge an Luft und Druck könne noch einmal gut ein Jahr dauern. Gerade der Mund werde aufgrund der untrainierten Wangenmuskulatur schon mal schnell „undicht“. Dann werde es unangenehm, da der Speichel fließt.

Beim Konzert wird im klassischen Dress aus Jacke, Weste, Hemd, Krawatte, Kilt, dem Sporran (der Tasche), Kniestrümpfen mit Messer und dem Glengarry (dem Schiffchen) einmarschiert und das rund 30-minütige Spiel (ohne die Zugaben) beginnt. „Das Auge hört ja auch mit“, sagt der Musiker schmunzelnd, weshalb in den Übungsstunden auch regelmäßig die Bewegungsabläufe während des Auftritts einstudiert werden.

„Dudelsackspielen ist immer wieder eine Mischung aus Konzentration und Körperlichkeit, aber es sorgt auch immer wieder für Gänsehaut“, sagt Dirkwinkel. Vor seinem ersten Auftritt habe er unglaubliches Lampenfieber gehabt, gesteht der gestandene Manager. Inzwischen ist er sehr erfahren und Solist, weiß aber auch um die Tücken, die zu viel Routine mit sich bringt: „Ich lasse möglichst meine Blicke nicht über das Publikum schweifen, da dies leicht zu abschweifenden Gedanken führen kann. Das damit einhergehende ‚Falschspielen‘ ist dann bestenfalls nur ein Thema der Manöverkritik im Anschluss des Auftritts ...“, sagt er lächelnd.

Das eindrucksvollste Konzert seiner Laufbahn sei bislang das große Military Tattoo 2014 in der Arena „Auf Schalke“ gewesen, bei dem er auf der Spielfläche seines Lieblingsvereins mit mehreren Hundert Dudelsackspielern spielen durfte. Natürlich habe er auch noch Wünsche im Bezug auf seine musikalische Leidenschaft: „Ein Besuch des Military Tattoos in Edinburgh sowie der Weltmeisterschaften in Glasgow stehen auf jeden Fall noch an.“



Denkmalpflege • Kirchenrestaurierung
Fassadsanierung • Mauerwerkreparatur
Natursteinarbeiten • Fugarbeiten • Mauerwerkreinigung



BAU-HAMMER GMBH

Profilstraße 9 • 58093 Hagen
Tel. (02331) 37 670 -0 Fax -20
www.megalithgmbh.de



Raumausstattung

Wohnen als Erlebnis

Stoffe spiegeln Trends wieder,
Farben provozieren Stimmungen.
Der Mix von Materialien macht
Wohnen zum sinnlichen Vergnügen.



Winfriedstr. 51 • 33098 Paderborn
Tel: 0 52 51 / 75 03 45 • Fax: 75 03 40
email: info@schoenlau-gardinen.de
www.schoenlau-gardinen.de

Gardinen • Teppiche • Kleinmöbel • Polsterarbeiten • Plissees • Insektenschutzanlagen



MEIER WERTERMITTUNG
IMMOBILIEN AUCTIONEN GUTACHTEN

Sachverständigenbüro für die Bewertung von bebauten und
unbebauten Grundstücken sowie Unternehmensbewertung

Ihr zuverlässiger Partner, wenn's um die Bewertung und Vermarktung
von Immobilien, landwirtschaftlichen Flächen und betrieblichem Anlagevermögen geht.

Wir erstellen für Sie Gutachten für alle Anlässe
kompetent - zeitnah - kostengünstig

Meier Wertermittlungs GmbH

Am Turnplatz 8 – 33178 Borch
Tel.: 05292/931432

Paul-Keller-Str. 58 – 37671 Höxter
Tel.: 05271/6985644

www.meier-wertermittlung.de

Rechtsanwältinnen Joepen & Köneke

33098 Paderborn
Ruf 0 52 51 / 66927

Rechtsanwältin
Gabriela Joepen
Fachanwältin für
• Miet- und Wohnungseigentumsrecht
w. Tätigkeitschwerpunkte:
• Verkehrsrecht
• Ordnungswidrigkeiten

Rathausplatz 12
Fax 0 52 51 / 66806

Rechtsanwältin
Franziska Köneke
Fachanwältin für
• Familienrecht
w. Tätigkeitschwerpunkte:
• Erbrecht
• Arbeitsrecht

Termine nach Vereinbarung



DAS SANITÄTSHAUS

- Technische Orthopädie und Rehatechnik
- Kinderversorgung
- Sitzschalenversorgung
- Beratung vor Ort
- Elektrorollstühle/-mobile, Rollstühle nach Maß
- Pflegebetten
- Prothesenbau
- Chipgesteuerte Kniegelenke



Asshauer & Cordes GmbH
Schüttweg 3 · 59494 Soest
Telefon (0 29 21) 66 54 40 · Fax (0 29 21) 66 54 41

Malerbetrieb | Raumgestaltung

Böden | Fassaden
Smart Living



T 05251 541000

E info@kloe-malermeister.de
www.kloe-malermeister.de

Sie möchten schöne Türen,
sichere Fenster und
schicke Treppen oder sogar
einen erholsamen Wintergarten?
Dann schauen Sie bei uns herein,
wir beraten Sie gern.

HUBERT HOLTKAMP

Tischlermeister

TISCHLEREI
Hubert Holtkamp

FENSTER · HAUSTÜREN · TREPPEN · WINTERGÄRTEN · UND MEHR

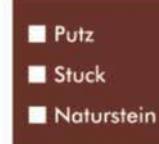


BAHNHOFSTR. 6 · 33178 BORCHEN

Tel. 0 52 51 / 385 96 · Fax 0 52 51 / 388 125

Fachbetrieb für Baudenkmalpflege

MATHIES
GmbH & Co.KG
RESTAURIERUNGEN



■ 33014 Bad Driburg
Hans-Sachs-Str. 4

Tel. (0 52 53) 33 63
Fax (0 52 53) 94 09 54

E-Mail: info@mathies-restaurierungen.de



Sommerangebote im Wohn- und Pflegezentrum

Der Sommer ist immer eine besonders schöne Jahreszeit im Wohn- und Pflegezentrum St. Mauritius in Medebach.

Unsere Gartenanlage lädt im Sommer zum Verweilen und zu Spaziergängen ein. Und auch unsere Balkone und unsere Terrasse werden gerne besucht, um die Strahlen der Sommersonne zu genießen. Die Gruppenangebote können im Freien stattfinden, besonders beliebt ist das Kegeln und Singen unter freiem Himmel.

Unser Tiergehege ist nun auch wieder bewohnt. Vier Nymphensittiche sind in die Voliere eingezogen und sorgen schon morgens für lebendiges Vogelgezwitscher. Auch unsere beiden Zwerghanichen werden von unseren Bewohnerinnen und Bewohnern gerne besucht, gefüttert und gestreichelt.



Ein Grillnachmittag zu Beginn des Sommers sorgte ebenfalls für gute Stimmung. Bei gutem Wetter ließen sich alle die Würstchen, Steaks und Salate gut schmecken. Für eine besondere Überraschung sorgte noch die kleine Funkengarde aus Medebach, die für unsere Bewohner tanzte. In diesem Jahr ist einfach alles ein bisschen anders. Die Karnevalsfest ist leider ausgefallen und so freuten sich alle über die Karnevalsstimmung in der wärmeren Jahreszeit. Alle klatschten begeistert Beifall und die Funkengarde tanzte auch noch eine Zugabe für uns.

Jetzt freuen sich alle erst einmal auf unser Sommerfest. Auch hier wird wieder gegrillt, es gibt viel Blasmusik von den Orketaler Musikanten und wir feiern eine Heilige Messe unter freiem Himmel an unserem Kreuz im Garten. Es wird auch ein Gewinnspiel geben, bei dem Medebach und seine Orte nach der Größe ihrer Einwohnerzahl sortiert werden müssen. So viel sei schon einmal verraten: Der kleinste umliegende Ort hatte Ende 2019 nur 128 Einwohner.

Medebach und seine Umgebung bietet sich natürlich auch für viele Ausflüge an. Auch hier gibt es für die Bewohnerinnen und Bewohner zahlreiche Möglichkeiten, raus in die Natur zu kommen und einen schönen Tag zu genießen.



Wenn Sie uns bei unseren Projekten unterstützen möchten, würden wir uns sehr über eine kleine Spende freuen.

Bankverbindung:
Sparkasse Hochsauerland
IBAN: DE87 4165 1770 0071 0022 24
BIC: WELADED1HSL

Wohn- und Pflegezentrum St. Mauritius
Prozessionsweg 7 · 59964 Medebach

Tel. 02982 406-0 · Fax 02982 406-130
post@mauritius-medebach.de
www.mauritius-medebach.de



Frauen predigen und Männer segnen oder umgekehrt

Ich weiß nicht, ob Sie's wussten (um einen bekannten Paderborner Kabarettisten zu zitieren): Ich leite einen Bibelkreis. Obwohl wir gar nicht im Kreis sitzen, sondern im Rechteck an Tischen. Einmal im Monat treffen sich 10 bis 20 Personen in unserem Gemeindehaus, um in der Bibel zu lesen, den Text zu verstehen und ins Heute zu übertragen. Ich bin richtig froh und dankbar, dass ich diesen Kreis habe, denn so bin ich selber „gezwungen“, mich immer wieder mit Texten und Themen der Bibel zu beschäftigen. Eine Quelle der Inspiration sind mir dazu übrigens die Schriften des Katholischen Bibelwerkes Stuttgart, besonders die Zeitschrift „Bibel heute“ – einfach super. Die Direktorin des Bibelwerkes, Dr. Katrin Brockmöller, hat mit Bischof Bätzing die Predigt beim Abschlussgottesdienst des Katholikentages gehalten. Ich war begeistert – leider nur zu Hause am Fernseher (mal wieder ein Infekt).

Vor wenigen Tagen hatten wir unser Sommertreffen zum Evangelium des vorangegangenen Sonntags (Lukas 9,51–62). Es geht um die Ablehnung Jesu und die Konsequenz der Nachfolge. Nun ist dies hier ein Rückblick und keine Bibelauslegung – aber es lohnt sich, eine echte exegetische Auslegung mit Blick in die Parallelstellen aus dem ersten Testament zur „Bibelerarbeit“ zu machen, denn dann wird manches klarer und erhellender. Jedenfalls waren alle einschließlich mir ganz beseelt von unserem Austausch und so standen wir noch einige Zeit vor der Gemeindehaustür.

Oben auf dem Balkon des Pfarrhauses saß unser Pfarrer mit einem Gast. Offensichtlich genossen sie die warmen Temperaturen bei einem Gläschen Wein oder Apfelsaftschorle. Und da wir freundliche und kommunikative Menschen sind, riefen wir „einen schönen Abend“ in die milde Abendluft Richtung Balkon. Unser Pfarrer war erfreut, dass der Bibelkreis auch in den Sommerferien tagt und erkundigte sich nach dem Thema des Abends. Und er bemerkte, dass er für die Vorbereitung der Predigt vom nächsten Sonntag mein Buch „Erna, übernehmen Sie!“ rausgekramt hatte, denn ich hatte dort einen Text zum Evangelium „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“ geschrieben und er hoffte für sich eine Predigtinspiration. Ich konnte nicht anders und rief nach oben: „Ich könnte ja am Sonntag die Predigt übernehmen!“ „Wie?“, meinte er, „Sonntag um 11.15 Uhr?“ „Ja, da kann ich!“ Damit hatte er nicht gerechnet und ein unverständliches Gemurmel und ein freundliches „Schönen Abend noch!“ beendeten das Gespräch.

Irgendwie schade, irgendwie traurig und irgendwie auch zum Haare raufen! Ich kann predigen, mache es mit Leidenschaft und Freude, aber es ist am Sonntagmorgen in einer Eucharistiefeier nicht möglich – am Weltgebetstag der Frauen im März schon, da ist es ja nur „Frauenkram“.

Wann werden wir erleben, dass die Männer der Kirche (Priester, Diakone, Weihbischofe, Bischöfe) an die Seite treten? Wann werden Frauen und Männer gleichberechtigt im Altarraum stehen,

ihren gemeinsamen Platz in der Liturgie haben? Wann werden wir die Gebete im Gottesdienst abwechselnd sprechen? Wann werden Frauen predigen und Männer segnen oder umgekehrt? Das Gegenteil ist heute der Fall: Erstkommunionfeier des Enkelkindes einer Freundin in Dortmund. Die Gemeindereferentin hatte mit den Katechetinnen die Kinder vorbereitet – im Erstkommuniongottesdienst war von ihr nichts zu sehen und zu hören. Der Priester hatte die Kinder in der Vorbereitungszeit nicht einmal gesehen geschweige denn gesprochen (gut – er war auch erst seit einem halben Jahr in der Gemeinde und eigentlich in der Krankenhausseelsorge tätig). Da möchte ich schreien: Das geht nicht!!!!!! Da muss doch auch eine Gemeinde mal aufschreien, wenn Frauen die Arbeit machen und dann unsichtbar bleiben.

Da passt es gut, dass ich Anfang Juni in der Katholischen Akademie des Bistums Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim war. Es trafen sich nämlich 44 Autorinnen des Buches „Weil Gott es so will. Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin“ zusammen mit Sr. Philippa Rath, der Herausgeberin, zum ersten Mal live und in Farbe. Es war die erste persönliche Begegnung von uns Autorinnen, denn bislang kannten wir uns ausschließlich aus Zoom-Konferenzen. Das Treffen hat erneut gezeigt, wie viel Leid die Diskriminierung und Zurückweisung der Frauen einzig aufgrund des Geschlechts seit Jahrzehnten mit sich bringt. In Arbeitsgruppen und Workshops haben wir über unsere Berufungen zur Priesterin oder Diakonin gesprochen und vielfältige weitergehende theologische und geistliche Themen bearbeitet. So haben wir z. B. die Bibelstelle vom brennenden Dornbusch in einer eindrucksvollen „Bibelerarbeit“ betrachtet. Wir haben das Feuer in unserem Leben angesehen. Ist da noch Glut unter der Asche? Brennt es noch? Und wenn ja – wofür?

Das Treffen in Hohenheim diente neben dem persönlichen Austausch der noch intensiveren Vernetzung. Ich habe so viele wunderbare Frauen kennengelernt, so viele intensive Gespräche geführt, so viele Inspirationen bekommen. Wir Frauen aus dem Erzbistum Paderborn wollen überlegen, welche Schritte wir in die Öffentlichkeit gehen. Ich habe damit schon mal angefangen – und den Priestern, mit denen ich als Gemeindereferentin zusammen-gearbeitet habe, von meiner Berufung erzählt. Das Buch „Weil Gott es so will!“ kannten sie nicht – und auch nicht das zweite Buch von Sr. Philippa Rath und Burkhard Hose: „Frauen ins Amt! Männer der Kirche solidarisieren sich.“ (Der Dom hatte von beiden Büchern berichtet.) Vielleicht kann das Generalvikariat in Paderborn eine Sonderkondition mit der Bonifatius-Buchhandlung vereinbaren und die Bücher allen Priestern und Bischöfen schenken?!

Liebe Mutter Kirche – wie lange willst du noch die Töchter an den Rand drängen? Wie lange willst du die abweisen, die leidenschaftlich brennen – für das Reich Gottes – hier mitten unter uns?

Wie lange halten wir Frauen das noch aus?

Rückspiegel



Ulrike Böhmer

Jg. 1962, Theologin, ist eine der bekanntesten Kirchenkabarettistinnen im deutschsprachigen Raum. Ihre Bühnenfigur Erna Schabiewsky ist ein Typ Frau, der ganz sicher allen, die sich in den letzten 50 Jahren in einer Kirchengemeinde engagiert haben, über den Weg gelaufen ist.

In ihrer Rubrik „Rückspiegel“ blickt Ulrike Böhmer zurück und lässt ihre Leser teilhaben an persönlichen Erlebnissen, Reisen und gesellschaftlichen Ereignissen.

Fotos: Ulrike Böhmer | PhotoGranary / Adobe Stock

ERNA SCHABIEWSKY LIVE



Die nächsten Termine:

Mittwoch, 31. August
Oberhausen

Sonntag, 4. September
Bad Waldliesborn

Freitag, 9. September
Goch

Donnerstag, 22. September
Moers

www.ulrike-boehmer.de



Interview: Claudia Auffenberg | Foto: Nejron Photo / Adobe Stock

Nützlich und gefährlich

Der Wind ist einfach nicht zu fassen, weshalb ihm in vielen Redensarten etwas Rätselhaftes anhaftet. Für die Natur, und damit auch für uns Menschen, hat er eine lebenswichtige Aufgabe.

Herr Friedrich, was ist Wind?

Wind ist – ganz einfach gesagt – bewegte Luft. Luft ist um uns herum. Hier in meinem Büro, in dem ich gerade sitze, spüre ich sie nicht. Ich atme sie, aber sie bewegt sich fast nicht, obwohl es ganz sicher auch hier drinnen minimal bewegte Luft gibt. Also: Wind ist Luft, die in Bewegung geraten ist.

Und was bringt sie in Bewegung?

Das passiert in der Wetterküche unseres Planeten. Uns umgibt die Atmosphäre, die untersten zehn Kilometer nennt man Troposphäre. Dort spielt sich das Wetter ab, nur dort können Lebewesen existieren, weil die Luftdichte so ist, dass wir genügend Sauerstoff haben und die Temperaturen erträglich sind. Die Sonne ist unser Motor, sie scheint von oben in die Atmosphäre und erwärmt den Boden und die Luft darüber. So entstehen unterschiedliche Luftdrucksysteme. Der Luftdruck ist das Gewicht einer Wettersäule, die auf uns lastet. Weil wir das durch unseren inneren Druck ausgleichen, spüren wir nicht, dass jeden Tag mehrere Tonnen Luft auf uns drücken. Durch den Einfluss der Sonne entsteht unterschiedlicher Luftdruck, das sind die berühmten Hochdruck- oder Tiefdruckgebiete, die man von den Wetterkarten kennt. Die Atmosphäre versucht dann mit dem Hilfsmittel Wind diese Unterschiede auszugleichen. Hinzu kommt, dass die Erde sich dreht und dadurch der Wind abgelenkt wird. Das ist die sogenannte Corioliskraft. Auf der Nordhalbkugel dreht sich der Wind in einem Tiefdruckgebiet gegen den Uhrzeigersinn, in einem Hochdruckgebiet mit ihm. Auf der Südhalbkugel ist es umgekehrt. Würde die Erde stehen, würde der Wind immer nur vom Äquator zum Polargebiet wehen und versuchen, die Temperaturen auszugleichen.

Die Luft, die auf einem lastet, spürt man nicht, aber den Wind spürt man schon.

Das ist ein bewegtes Medium, das natürliche Reaktionen auslöst. Wenn Wind weht, kühlst die Haut aus, denn der Wind transportiert die Wärme von der Haut weg, weil die Luft in der Regel kühler ist als die Haut. Zudem entwickelt Wind auch Kraft, er kann sogar zerstörerisch sein. Das merken wir, wenn wir im Winter die Orkantiefs haben oder im Sommer die Gewitter, wenn es mal stürmt oder sich Tornados als schlimmstes Szenario bilden können.

In der Mythologie steht der Wind für Freiheit, für Veränderungen, für Unberechenbarkeit. Sind das Begriffe, die Ihnen als Meteorologe auch zum Wind einfallen würden?

Durchaus! Wind beschäftigt die Menschen schon immer, man nutzt die Windkraft nicht erst heute, sondern schon sehr lange. Windmühlen wurden im Mittelalter erfunden und Segelschiffe waren das erste Verkehrsmittel, mit dem sich Menschen auf dem Wasser fortbewegten. Den Wind zu nutzen, hat man in der Ge-

schichte der Menschheit schon früh gelernt. Der Wind hat ja zwei Seiten: eine gute, weil man mit dem Wind viel Nützliches machen kann – über Weltmeere fahren, Energie gewinnen –, auf der anderen Seite kann Wind uns Schäden zufügen und Menschenleben kosten. Solange es die Menschheit gibt, weiß man, dass mit dem Wind nicht zu spaßen ist. Daher gab es in der Antike Götter, die mit dem Wind zu tun hatten und man versuchte, den Wind zu besänftigen.

Ist er denn zu besänftigen oder gar zu beherrschen?

Nein, man kann höchstens Maßnahmen ergreifen, um sich gegen Auswirkungen von zu viel Wind, also einen Orkan, zu schützen. Aber beeinflussen kann man ihn nicht. Es gibt allerdings immer wieder Versuche, etwa Hagelflieger, die Wolken impfen, damit nicht zu viel Hagel runterkommt. Russland und andere Länder versuchen, das Wetter zu beeinflussen, indem Regen oder Nebel aufgelöst wird, aber das ist alles wenig erfolgreich. Denn in der Atmosphäre spielen solche Energiemengen eine Rolle, die wir als kleine Menschheit gar nicht beeinflussen können. Man muss den Wind so nehmen, wie er kommt.

Eine der Zuschreibungen ist wie gesagt die Veränderung, Sie kennen ja vermutlich auch das Lied „Wind Of Change“ ... Oh yes!

Wenn ich Sie aber anfangs richtig verstanden habe, ist der Wind von der Idee der Natur her eine ordnende Kraft. Er versucht auszugleichen, aber dadurch ist er natürlich prädestiniert für Veränderungen. Wir haben ja in den letzten Tagen wieder Hitzewellen erlebt, die Luft steht und flimmert und auf einmal kommt Wind auf, eine Regenfront zieht rein und es gibt Gewitter. Diese Veränderung bringt der Wind. Ohne ihn könnte keine kühlere Luft, die über Nordamerika oder überm Atlantik bereitsteht, zu uns nach Deutschland kommen. Insofern kann man sagen: Der Wind sorgt für Veränderungen. Und „Wind Of Change“ ist auch aus meteorologischer Sicht eine sinnvolle Aussage.

ZUR PERSON

Andreas Friedrich

Der Diplom-Meteorologe Andreas Friedrich ist Pressesprecher und Tornadobeauftragter des Deutschen Wetterdienstes DWD.



Foto: rasica/Adobe Stock

Im Neuen Testament gibt es die Geschichte vom Sturm auf dem See. Jesus fährt mit seinen Jüngern über den See, es kommt Sturm auf, alle geraten in Panik und rufen ihn zu Hilfe. Daraufhin gebietet er dem Sturm: Schweig! „Und es trat völlige Stille ein“, heißt es in der Bibel. Wie verstehen Sie als Meteorologe diese Geschichte?

Sie beschreibt eine Wettersituation, in der Wind auffrischt und es Sturm gibt. Das könnte mit einem Gewitter zu tun haben, das sich abends bilden und sich ganz plötzlich wieder beruhigen kann. Das Gewitter und der Sturm ziehen ab und innerhalb weniger Minuten ändert sich die Szenerie. Dann herrscht Windstille und man hat eine ganz andere Stimmung. Eine solche Beobachtung ist da ganz sicher eingeflossen.

Es heißt, es sei völlige Stille eingetreten. Ist das vorstellbar: für einen bestimmten Zeitraum weltweite Windstille?

Nein, es gibt immer irgendwo Wind. Es wird auch in Deutschland nie ganz windstill sein. Windstille ist immer nur zeitlich und örtlich begrenzt vorhanden. Selbst wenn man windschwache Tage hat und man meint, es gehe kein Lüftchen, wird man merken: Irgendwann geht eben doch ein Lüftchen. Auf unserer Erde und um uns herum weht immer etwas Wind, manchmal vielleicht kaum spürbar.

Spielen wir es doch mal theoretisch durch: Was würde bei völliger Windstille passieren?

Ohne Wind würde sich die Region, über der die Sonne gerade senkrecht steht, immer mehr erhitzten und alle anderen abkühlen. Man hätte eine Erde, die aus kalten und unbewohnbaren einerseits und sehr heißen Zonen andererseits sowie einer Zwischenzone bestehen würde. Aber da wir Luft haben, würde das eh nicht passieren. Die Luft bewegt sich vom Heißen zum Kalten, um den Ausgleich zu versuchen. Windstille funktioniert nur ohne Sonne und dann hätten wir eine sehr kalte Erde.

Könnten wir Menschen den Wind entfachen?

Man könnte ein bisschen Wind machen mit Turbinen oder mit Ventilatoren, das kennt man ja aus den heißen Tagen.

Ein Kollege von Ihnen hat das Wort vom Schmetterling geprägt, dessen Flügelschlag einen Orkan auslösen könnte. Haben – so gesehen – Ventilatoren vielleicht doch einen Einfluss auf das Wetter?

Nein, nein! Es gibt zwar unter Klimaskeptikern immer wieder die Theorie, dass die Windräder, die überall stehen, den Wind gewissermaßen schlucken und dadurch das Wetter verändern. Aber daran ist nichts. Der Wind wird von Bäumen und von Gebäuden gebremst und natürlich auch mal von einem Windrad, aber es wird kein Wind vernichtet. Vielleicht wird etwas Energie aus dem Wind genommen, aber das hat keinen Einfluss auf unser Wetter.

Sie sind auch Tornadobeauftragter des Deutschen Wetterdienstes. Was macht so jemand?

Tornados sind sehr seltene Wettersysteme, die sehr zerstörerisch sein können. Sie können die schnellsten Windgeschwindigkeiten auf unserem Planeten erzeugen, teils bis zu 500 Stundenkilometern. Bilder von diesen Schläuchen, die sich aus einer Wolke herabsenken, haben mich schon privat immer fasziniert und ich habe mich viel mit den Verhältnissen in Amerika beschäftigt. Dann wurde ich Pressesprecher und weil es bei einem Tornado besonders viele Medienanfragen gibt, hieß es: Der Herr Friedrich soll sich für den DWD federführend darum kümmern. So bin ich vor 14 Jahren Tornadobeauftragter geworden und halte Kontakt zu anderen Forschungseinrichtungen, auch zu amerikanischen Kollegen. Dort tritt das Phänomen viel häufiger auf als hier bei uns. Doch bei aller Faszination sind die Tornados nur ein sehr, sehr kleiner Teil meiner Arbeit.

Haben Sie mal selbst einen Tornado erlebt?

Ich gehöre nicht zu den Sturmjägern, die draußen rumfahren und versuchen, Wolken zu verfolgen, um im passenden Moment Fotos oder Videos zu machen. Ich bin eher ein Schreibtischträger. Ich sitze hier und klicke mich durch die Netzwerke, um zu gucken, was alles zu finden ist. Live habe ich noch keinen gesehen, aber die Vorstufe, einen sogenannten Wolkentrichter, schon öfter.

Die Technik ist aber heute so weit, dass Sie erkennen, wo einer entstehen könnte und Sie könnten dort hinfahren.

Wir können heute verdächtige Strukturen erkennen, man kann Gewitterzellen sehen, die sich schon langsam drehen. Dort besteht das Risiko, dass sich ein Tornado bilden kann. Aber den eigentlichen Tornado, das wissen viele nicht, den können wir mit unseren Radargeräten und Wettersatelliten nicht sehen. Mit einem Durchmesser von wenigen Dutzend bis zu drei-, vierhundert Metern ist er viel zu klein und dann auch noch unter einer Wolke. Das erfassen unsere Fernerkundungsgeräte nicht. Wir müssen uns immer auf Augenzeugen berufen, wenn wir im Nachhinein von einem Tornado berichten. Deswegen gibt es auch eine hohe Dunkelziffer. Viele Tornados werden nie entdeckt, weil sie irgendwo über einem Feld auf unbebautem Gebiet auftreten und da hat niemand ein Foto gemacht oder mich angerufen. Entdeckt werden in Deutschland jedes Jahr zwischen 20 und 80 Tornados, die meistens auch Schäden verursachen.

Ist ein Tornado eine Art kleiner Hurrikan?

Nein, das hat gar nichts miteinander zu tun, außer dass sich auch bei einem Hurrikan etwas um eine senkrechte Achse dreht. Ein Hurrikan hat einen viel, viel größeren Durchmesser, der kann Hunderte bis Tausende Kilometer groß sein. Alles dreht sich um das windstille Auge, das man auf den Satellitenaufnahmen schön sehen kann. Darin ist es übrigens wirklich windstill, drumherum tobt der Orkan. Bei einem Tornado gibt es im Prinzip auch ein windstilles Zentrum, das ist aber sehr klein. Der ganze Tornado ist ja so klein, sodass man es kaum merken würde, wenn dieses windstille Zentrum über einen hinwegzöge. Auch die Entstehungsgeschichte eines Hurrikans ist ganz anders. Hurrikans entstehen auf dem Meer, wenn das Wasser sehr warm ist und die Luftmassen aufsteigen. Dann entsteht das Auge, um das sich die Wolken zu drehen beginnen, erst langsam und dann immer schneller. Ein Tornado dagegen hängt zwingend mit den Gewitter- und Schauerwolken zusammen und es müssen noch bestimmte Konditionen in der Atmosphäre dazukommen, damit sich unter einer Gewitter- oder Schauerwolke ein Tornado bildet.

Wir hatten am 20. Mai dieses Jahres an mehreren Orten im Erzbistum Paderborn solche Tornados und diese Randschärfe war bisweilen faszinierend: Den einen ist das Dach weggeflogen und ein paar Straßen weiter haben die Leute nichts mitbekommen.

Es ist faszinierend, diese Konstruktion zu sehen, die die Natur erschafft; diese Windwirbel, die oft mit einem Wolkenrüssel verbunden sind. Aber sie ist zerstörerisch und lebensgefährlich, wenn Trümmerreste und Dachziegel durch die Gegend fliegen. Das ist die tödliche Gefahr eines solchen Tornados.

Augenzeugen haben erzählt, dass vorher ein Grollen zu hören war.

Das wird immer wieder berichtet. Das ist so zu erklären: Die Luft, die sich ganz schnell dreht, wirbelt einiges auf – Dreck, Grashalme, Büsche, Bäume, Ziegelsteine ... Das Herumwirbeln dieses Gemisches zusammen mit den hohen Windgeschwindigkeiten macht ein Geräusch, das manche als das eines herannahenden Güterzuges beschreiben.

Zum Schluss noch mal ein Blick in die Literatur: Die Geschichte vom fliegenden Robert im Struwwelpeter endet mit den Versen: „Wo der Wind sie hingetragen / Ja! Das weiß kein

Mensch zu sagen.“ Könnte man heutzutage berechnen, wo man ungefähr suchen müsste?

Man kann es versuchen. Aber die Meteorologie ist keine exakte Wissenschaft. Astronomen können heute exakt sagen, an welchem Tag und zu welcher Uhrzeit man in Paderborn die nächste totale Sonnenfinsternis erleben wird. Das funktioniert, weil die Kräfte, die da wirken, bekannt sind und es Gleichungen gibt, die sie auflösen. In der Meteorologie haben wir es mit einem chaotischen System zu tun. Über den Schmetterlingsschlag haben wir schon gesprochen und der führt dazu, dass das Wetter zehn Tage später anders wird wie wenn er nicht geschlagen hätte. Wir haben immer eine Unsicherheit. Die Prognosen zu Windrichtung, Windstärke, Temperatur oder Niederschlag lassen sich nicht exakt berechnen, weil man die Ausgangsdaten nicht genau kennt, sondern interpoliert, also mit einer Annahme rechnet. Wir wissen eben nicht: Wo ist jetzt gerade wie viel Wind in Deutschland oder auf dem Atlantik? Wir fangen also mit einer Annahme, im Grunde mit einem Fehler an, der dann in die Zukunft verlängert wird. Und die zukünftige Verteilung von Windrichtung, Windstärke, Temperatur oder Niederschlag kann man natürlich auch nicht exakt berechnen. Je weiter man in die Zukunft geht, desto größer wird der Fehler. Bei der Vorhersage von mehr als zehn Tagen ist man besser dran, wenn man sich an das Mittel der letzten 20/30 Jahre hält. Beim Blick in die Zukunft kommen wir wegen des chaotischen Systems nach sieben bis zehn Tagen an Grenzen, da können wir wissenschaftlich nicht mehr vorhersagen, wie sich die Wetterverhältnisse tageweise für einen Ort entwickeln.

Also auch diese Antwort weiß ganz allein der Wind?

Ja, genau, das kann man so stehen lassen.

INFO

Der Deutsche Wetterdienst (DWD)

Der Deutsche Wetterdienst (DWD) ist als nationaler meteorologischer Dienst Deutschlands im Rahmen der Daseinsvorsorge tätig. Er ist für die gesamte Öffentlichkeit erster Ansprechpartner bei allen Fragen zu Wetter und Klima. Gesetzliche Aufgaben des DWD sind die Wettervorhersage, die Warnung vor Wettergefahren, die Überwachung des Klimas in Deutschland, die Bewertung von Klimaveränderungen und die Beratung zur Anpassung an den Klimawandel.

Herzstück des DWD-Messnetzes sind 180 hauptamtliche Wetterwarten und gut 1700 nebenamtliche Wetter- und Niederschlagsstationen – zwei befinden sich auf dem Gebiet des Erzbistums Paderborn, eine auf dem Kahlen Asten sowie eine in Bad Lippspringe. Der DWD ist eine Bundesbehörde und gehört zum Geschäftsbereich des Bundesverkehrsministeriums.



Vom Winde vertont

Die Orgel fasziniert Menschen wie wohl kaum ein anderes Instrument. Ihre klangliche Vielfalt – von kaum hörbar „gehauchten“ Tönen bis hin zu körperlich spürbarer elementarer Wucht – gepaart mit einer optischen Erscheinung, die sie als wahres Wunderwerk erscheinen lässt, macht sie zur unbestrittenen „Königin der Instrumente“.

Ralf Müller hat ein besonders enges Verhältnis zu Orgeln: Er kann sie nicht nur spielen, er baut sie. Müller ist Inhaber der Firma Speith-Orgelbau in Rietberg. Der heute 65-Jährige ist im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Instrument auf- und in die Arbeit hineingewachsen: „Schon als Kind habe ich meinem Vater zugeschaut.“ Der Weg war nicht weit: Das große Fachwerk-Ensemble in der Rietberger Altstadt im Schatten der Pfarrkirche beherbergt sowohl Werkstatt als auch Wohnung. Für ihn, so Müller, sei es nie eine Frage gewesen, dass er den Betrieb übernimmt.

Er brachte dazu nicht nur den Ehrgeiz mit, sondern auch das nötige Talent, die passende Mischung aus technischem und handwerklichem Können sowie musikalischer Begabung. Denn die Orgel ist nicht nur ein Musikinstrument, sie ist auch ein hochkompliziertes technisches Gerät, das höchste Ansprüche an Konstruktion und Ausführung stellt. Wenn der Rietberger Orgelbaumeister über „seine“ Instrumente redet, spricht aus jedem Wort seine Begeisterung für den Beruf – auch nach Jahrzehnten Praxis.

Er beschreibt den Unterschied zwischen den einzelnen Registern, die Zusammenstellung der verschiedenen Klangfarben – kurz alles, was dazugehört, damit ein stimmiges Gesamtbild der Orgel entsteht. Als Laie hört man gebannt zu, auch wenn man kaum etwas versteht. Der Rietberger Experte kann aber auch nachvoll-

ziehbar erklären, nach welchem Prinzip eine Orgel funktioniert – und das ist eigentlich ganz einfach: Luft streift durch verschiedene Pfeifen und erzeugt unterschiedliche Töne. Doch dann wird es schon wieder kompliziert und technisch anspruchsvoll: Denn der Druck, mit dem die Luft – in diesem Fall „Wind“ genannt – die Töne erzeugt, muss möglichst gleichmäßig sein. „Früher“, so Müller, „wurde der Wind mit Blasebälgen erzeugt, heute durch elektrische Gebläse.“ Und die wiederum sollen möglichst geräuschlos arbeiten.

Um die verschiedenen Möglichkeiten und Charaktere der einzelnen Register zu demonstrieren, setzt sich der Orgelbauer an ein Instrument, das derzeit in seiner Werkstatt gelagert ist.





Die Akustik ist zwar nicht optimal, doch selbst hier entfaltet sich der ganz eigene Klangkosmos dieses „königlichen Instrumentes“. Ein Blick in das Innere zeigt das mechanische Wunderwerk, das dazu beiträgt, die Töne in ihren unzähligen Facetten zu erzeugen. Jedes Teil ist für sich ein Beispiel für handwerkliche Präzision.

Bei diesem Anblick wundert es nicht, dass die erste Orgel oder das erste „orgelartige“ Instrument einem Techniker und nicht einem Musiker zugeschrieben wird: Ktesibios, ein Ingenieur aus Alexandrien, konstruierte es um 246 v. Chr. Der Name dieses Instrumentes lautete „Wasser-Aulos“, da der gleichmäßige Winddruck innerhalb der Orgel mit Wasser erzeugt wurde. Dem findigen Tüftler werden übrigens auch noch eine Wasseruhr und eine Feuerspritze zugeschrieben.

„Ordnung, Ordnung, Ordnung“, beschreibt Müller eine der Grundlagen des Orgelbaus. Das gilt nicht nur für den Aufbau der Mechanik und der Pfeifen, bei dem Präzision oberstes Gebot ist. Auch die Werkstatträume in Rietberg unterliegen diesem Prinzip: Alles ist an seinem Platz. Bohrer und Fräser zum Beispiel präsentieren sich im wahrsten Sinne des Wortes aufgereiht „wie die Orgelpfeifen“.

Ordnung ist die eine Seite, Planung eine andere. Sie beginnt bei der Lagerhaltung. Das Holz beispielsweise – in erster Linie Eiche und Fichte – muss höchste Qualitätsansprüche erfüllen. Müller: „Wir sprechen von ausgeruhetem Holz, das lange genug gelagert ist.“ Für Eiche sind das zwölf Jahre, für Fichte sechs.

Die konkrete Konzeption eines Instruments ist dann noch einmal eine besondere Herausforderung. „Der Raum, in dem sie stehen soll, diktiert die akustischen Bedingungen“, erklärt der Orgelbauer. Größe und Zuschnitt des Raumes spielen genauso eine Rolle wie die beim Bau verwendeten Materialien. Ralf Müller: „Es gibt Kirchen, die sind von der Akustik her so perfekt, dass sogar – überspitzt formuliert – ein Harmonium gut klingt.“ Manchmal, so Müller, liefern die Bässe quasi „von allein“, aber die hohen Töne verlören sich: „Es ist immer ein ganz individueller Abstimmungsprozess.“

Zu diesen Gegebenheiten kommen die Erwartungen des Kunden und nicht zuletzt



die Vorstellungen des Orgelbauers, seine individuelle Handschrift. „So wie überall gibt es auch beim Orgelbau musikalische Entwicklungen. Der Geschmack ändert sich, was vor 50 Jahren in der Orgelwelt Konsens war, trifft heute unter Umständen nicht mehr überall auf Beifall“, erklärt Müller. Aber unabhängig davon habe man als Orgelbauer natürlich den Anspruch, für eine bestimmte Philosophie zu stehen: „Unsere Instrumente sollen einen Wiedererkennungswert haben.“

Ausführung und Klangcharakteristik der Speith-Orgeln werden nicht nur in Deutschland geschätzt: So wie ein beeindruckendes Instrument aus der Rietberger Werkstatt in der St.-Aegidius-Pfarrkirche im benachbarten Wiedenbrück zu finden ist, haben Orgeln aus Rietberg auch ihren Weg ins Ausland gefunden. Rund 460 sind bis heute entstanden. Sie erklingen in Brasilien, China, Dänemark, Italien, Japan, Kanada, Korea, den Niederlanden, Portugal oder Rumänien.

Ralf Müller ist die Seele des Unternehmens, ans Aufhören denkt der 65-Jährige nicht. Aktuell hat der Betrieb drei Mitarbeiter. Im kommenden Jahr steht das 175-jährige Bestehen an. Ein Jubiläum, das für Müller auch Verpflichtung ist. Man wird also weiter von ihm und seinen Instrumenten hören.

www.speith-orgelbau.de





Und Gott lässt ruhen

ATMET GOTT AUF?

Praktizierende Jüdinnen und Juden erleben am Schabbat ein wöchentliches Aufatmen. 25 Stunden lang Abschalten von Berufs- und Alltagsverpflichtungen, von Computer, Telefon und sonstigen Medien. In Ex 31,17 wird das Gebot der Schabbatruhe so begründet: „denn sechs Tage machte ER den Himmel und die Erde und am siebten Tag ruhte er und atmete auf“. Das hebräische Verb „wajjinnafasch“ bringt dieses Aufatmen fast lautmalisch zum Ausdruck. Aber: Kann man von Gott sagen, dass er aufatmet, sich also erholen muss?

Die mittelalterlichen jüdischen Ausleger waren sich dieses Problems bewusst. Raschi (R. Schlomo Jitzchaqi, ca. 1040–1105, Troyes, Mainz, Worms) und R. Abraham Ibn Esra (1089/92–1164/67, Spanien, Frankreich, Italien, England) führen gleich als Kontrapunkt Jes 40,28 an: „Ein ewiger Gott ist ER, Schöpfer der Enden der Erde, er wird nicht müde und erschöpft sich nicht“. Wie kann man dennoch dieses göttliche Aufatmen erklären? Raschi formuliert etwas kryptisch: „Er erlegte sich selber Ruhe auf, dem Ohr verständlich zu machen, was es zu hören imstande ist“. Ibn Esra: „Die Tora sprach in der Sprache der Menschen, damit die Hörenden verstehen“, d. h. sie spricht von Gott, als verhalte er sich wie ein Mensch, um das Ruhegebot als Nachahmung Gottes zu motivieren. Rav Sa'adja Gaon (882–942, Syrien, Bagdad) verlegt das Aufatmen auf die Geschöpfe: „Er ließ sie ausruhen“. Ramban (R. Mosche ben Nachman [Nachmanides], 1194–1270, Katalonien, Jerusalem) und Sforso (R. Ovadja Sforso, ca. 1470 – nach 1550, Italien) finden eine andere Lösung, die auf der Verbindung des Verbes „wajjinnafasch“ mit dem Substantiv „näfesch“ (Seele) beruht: Gott atmete dem Schabbat eine zusätzliche Seele ein, die dem Menschen bei Beginn des Ruhetages zu seiner normalen alltäglichen Seele, die ihm bei der Schöpfung eingehaucht wurde (Gen 2,7), hinzugefügt wird und ihm bis zum Schabbatausgang erhalten bleibt. Erst diese zusätzliche Seele ermöglicht dem Menschen, voll und ganz Ebenbild und Gestalt des Schöpfers (Gen 1,26) zu sein, d. h. der Schabbat-Mensch ist ein Vorgeschmack auf den Menschen in seiner vollendeten Gestalt, die ihm von Anfang an als Potenzial mitgegeben wurde, die er aber nur in dauerndem Streben und letztlich mit Gottes Hilfe verwirklichen kann. Aufatmen als Einladung, ganz Mensch, ganz Ebenbild Gottes zu werden.

Tamar A. Avraham

DER RAUM DES WORTES

Tamar Avrahams Angebot, das Aufatmen des Menschen als göttliches Ausatmen in den Schabbat zu begreifen, finde ich als Christ höchst anregend. Erst in der Fähigkeit, zur Ruhe zu kommen, die Dinge gut sein zu lassen, findet der Mensch zu dem, was er von Gott her sein soll. Gottes Ebenbild ist der Mensch nicht nur in der notwendigen Arbeit, sondern auch und erst vollendet in der Freiheit des Aufatmens.

In der christlichen Tradition wird der Atem Gottes mit dem Heiligen Geist in Verbindung gebracht. Christus ist das Wort Gottes, Wirklichkeit des Ebenbildes Gottes, weil in ihm ausgesprochen ist, wozu der Mensch eigentlich bestimmt ist. Ein Wort kann aber nicht gehört werden, es ist buchstäblich tonlos, ohne den Atem der Sprecherin. Der Atem ist der Raum des Wortes oder – etwas abstrakter gesprochen – die Möglichkeitsbedingung wirklichen Sprechens. Die christliche Theologie begreift den Atem Gottes in diesem Sinne als Bedingung des Hörens des Wortes: Ohne den Geist kann Christus nicht gehört werden.

Verbindet man diese Überlegungen mit dem Atmen Gottes am siebten Tag der Schöpfung, dann erscheint das menschliche Aufatmen als Raum für das Ankommen des Wortes. Dort wo Menschen also ihr Dasein nicht auf Arbeit und Gewinn reduzieren, sondern als Möglichkeit des Mit-Anderen- und Für-sich-Seins begreifen, machen sie Raum für wirkliches Menschsein, machen sie Raum für Christus. Aufatmen zu können heißt in diesem Sinne, zu Kräften zu kommen, zu genießen, es mit Freunden zu Libori krachen zu lassen; es heißt, immer wieder neu „hören“ zu können, dass „alles sehr gut ist“ (Gen 1,31). Es heißt aber auch, hinhören zu können, wo die Räume eng werden, wo Menschen das Gute der Schöpfung nicht mehr wahrnehmen können, weil sie sozial isoliert sind oder in Krieg, Vertreibung und Hunger um das nackte Überleben kämpfen. Die Welt vom Aufatmen Gottes her zu verstehen, bedeutet also nicht nur, dem Alltag zu entfliehen, es bedeutet, im Alltag aus diesem Aufatmen zu leben und anderen Raum zum Atmen geben. Atmen zu können heißt so nicht zuletzt, sprechen zu können, anderen zum Wort zu werden. Die Möglichkeiten zu nutzen, die man von Gott her schon immer hat, ist in diesem Verständnis Gottebenbildlichkeit, die ihren Namen verdient.

Aaron Langenfeld

GOTT IST NICHT MÜDE

Das Aufatmen Gottes aus jüdischer Perspektive und die Geistnatur von Jesus aus christlicher Perspektive bieten wichtige Anknüpfungspunkte für die koranische Theologie. In Übereinstimmung mit der jüdischen Tradition stellt auch der Koran fest, dass das Ruhen Gottes und sein Aufatmen am siebten Tag nicht als ein Ermüden missverstanden werden darf: „Und wir haben doch Himmel und Erde, und (alles) was dazwischen ist, in sechs Tagen geschaffen, ohne dass uns Ermüdung überkommen hätte (Q 50:38)“. Entsprechend schlägt auch Tamar Avraham vor, dass Aufatmen Gottes anthropologisch zu wenden und als Einladung Gottes an die Menschen zum Streben nach Vollendung in der Gottegebildlichkeit zu verstehen, die nur mit der Hilfe Gottes und letztlich eschatologisch zur Erfüllung kommen kann.

Ebenso wird der Atem bzw. Geist Gottes im Koran mit Jesus in Verbindung gebracht. Je nach Deutung des entsprechenden Verses wird Jesus selbst als Geist von Gott identifiziert oder als Wort Gottes, das er mit seinem Geist in Maria legte (Q 4:171). Zudem wiederholt der Koran an mehreren Stellen, dass Jesus von Gott mit dem Heiligen Geist gestärkt wurde (Q 2:87,253). Durch diese Stärkung kann Jesus im Koran auch seine Wunder vollziehen und das Wort Gottes für die Menschen hör- und sichtbar machen.

Das Aufatmen ist auch ein performativer Akt. So wie die Rede von Gottes Aufatmen als das Wirken seines Geistes und Einladung an die Menschen zum Mitwirken verstanden werden kann, so kann die tägliche und kunstvolle Rezitation des Koran als auf- und ausatmendes Wirken des Menschen bei der Verkündigung seines Wortes verstanden werden. Es müssen nicht immer die gehaltvolle und profunde Exegese, nicht die eingehende philologische Analyse sein, die uns das Wort Gottes in Anstrengung näherbringen. Vielmehr kann das Vernehmen seines Wortes und das Rezitieren seiner Worte ausreichen, um als Gläubige aufzutreten und so alle Menschen an seinem Wort teilhaben zu lassen.

Zishan Ghaffar



Tamar Avraham, Mag. theol., ist Reiseführerin und Übersetzerin theologischer Fachliteratur. Sie lebt in Jerusalem.



Prof. Dr. Aaron Langenfeld ist Lehrstuhlinhaber für Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften an der Universität Paderborn.



Fotos:privat

Einatmen, ausatmen, einatmen, ausatmen – das ist der Rhythmus des Lebens. Mit dem ersten Atemzug beginnt es, mit dem letzten endet es. Der Atem ist mehr als der Blutkreislauf, weil er aus dem Menschen heraus- und wieder hineinfindet. In den Weltreligionen ist der Atem gewissermaßen eine Brücke zwischen Gott und den Menschen.

ZeKK

Das Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften (ZeKK) an der Uni Paderborn ist ein Ort des interreligiösen Dialoges. Dort lehren, studieren, promovieren Juden, Christen und Muslime. Das ist nicht immer ganz einfach, aber beim gegenseitigen Erzählen entdecken vor allem Juden und Muslime Gemeinsamkeiten. Für diese Rubrik arbeitet die Redaktion mit dem ZeKK zusammen.



KANZLEI AM ROSENTOR

Frisch – Dr. Jolmes – Ostermann

**Wir sind die Adresse für
Erb-, Familien- und
Wirtschaftsrecht
in Paderborn.**

www.kanzlei-am-rosentor.de

**Rosenstraße |
Franziskanermauer 1A
33098 Paderborn
Tel.: 05251 12310**

Gehört ein Sparbuch, das nach der Testamentsabfassung angelegt wurde, zum Erbe?

Es kommt öfters vor, dass der Erblasser ein Testament abfasst und darin auch Vermächtnisse aussetzt, die die Erben dann erfüllen müssen. Gerne werden durch Vermächtnisse Gelder, zum Beispiel die Sparkonten zugewandt, zum Beispiel indem verfügt wird: „Ich setze folgende Vermächtnisse aus: Meine bei der ... Sparkasse ..., deponierten Wertpapiere sowie Sparkassenguthaben erhalten zu gleichen Teilen A, B und C.“ Oft werden dann Jahre später weitere Konten errichtet, auf die Gelder eingezahlt wird. Jetzt stellt sich die Frage, ob das Vermächtnis hinsichtlich der Sparkonten auch die später errichteten Konten erfasst.

Zum Vermächtnis gehören grundsätzlich nur die Guthaben aus den bei Testamentserrichtung bestehenden Sparkonten, so dass die später angelegten Sparbücher den Erben und nicht den Vermächtnisnehmern zustehen. Etwas anderes gilt, wenn sich aus dem Testament ein anderer Wille des Erblassers entnehmen lässt.

Das Oberlandesgericht Koblenz - Urteil vom 28.11.1997 – 10 U 491/96 -urteilte in einem solchen Fall, bei dem ein weiteres Konto vier Jahre nach der Testamentserrichtung vom Erblasser angelegt wurde, zugunsten der Erben und führte aus:

Der testamentarische Wille der Erblasserin hat sich – ausgehend von der Sachlage bei Testamentserrichtung – nur auf die damals vorhandenen Forderungen aus dem Wertpapierdepot und aus den damals vorhandenen Sparbüchern erstreckt mit der Maßgabe, daß nur noch das beim Erbfall tatsächlich vorhandene jeweilige Gut haben vermacht sein soll. Für künftig entstehende neue Forderungen – wie im vorliegenden Fall das von der Erblasserin neu eingerichtete Sparkonto – kann ein entsprechender testamentarischer Wille der Erblasserin, der bereits bei Abfassung des Testamento vorgelegen haben und dort einen Anhalt finden müßte, auch unter Berücksichtigung der Grundsätze über die ergänzende Testamentsauslegung nicht festgestellt werden.

Christoph Frisch
Rechtsanwalt und Notar



WER, WO, WAS im Erzbistum

Kurseelsorge



In der Kur oder einer Reha, wenn die akute Krankheit überstanden ist und man den Alltag womöglich neu sortieren muss, stellen sich oft sehr existenzielle Fragen. Für diese sind Kurseelsorgerinnen und Kurseelsorger an 17 Standorten im Erzbistum ansprechbar. Manch-

mal sind es die örtlichen Kirchengemeinden, oft gibt es auch in den Häusern Seelsorgerinnen und Seelsorger, in Bad Oeynhausen (siehe Seite 24) etwa Pastor Georg Kaniyamthara.

Diözesanbeauftragter für die Seelsorge an Kur- und Rehakliniken ist Franz-Herbert Hense, Leopoldstraße 1, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/95 93 88 oder 0 52 22/43 48, E-Mail: f-h-hense@gmx.de

Haus der Stille



Innerlich ruhig werden und den eigenen Atem bewusst spüren, geht am besten, wenn auch äußerlich Ruhe ist. Im Erzbistum gibt es zwei Häuser der Stille, die zu Gebet und Einkehr einladen, eines in Dortmund in Trägerschaft der katholischen Ordensgemeinschaft Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariä (FCM), Burggrafenstraße 17, 44139 Dortmund, Tel.: 02 31/10 10 32, E-Mail: HausderStille.Do@gmx.de; das zweite ist ein Angebot der Benediktiner in Meschede, Gastbüro der Abtei Königsmünster, Klosterberg 11, 59872 Meschede, Telefon: 0291/2995-210

„Orgelmusik in Zeiten von Corona“

Der Deutsche Musikrat führt mit der Deutschen Bischofskonferenz und der evangelischen Kirche das Projekt „Orgelmusik in Zeiten von Corona“ durch. Das Projekt bildet einen Beitrag zum „Jahr der Orgel“, das die Landesmusikräte für 2021 ausgerufen haben. Im Rahmen des Projektes entstanden 17 Kompositionen für Orgel, die die Corona-Zeit künstlerisch reflektieren. Bis November 2022 erklingen einzelne oder mehrere dieser Orgelwerke bundesweit im Rahmen von Andachten, Gottesdiensten und Konzerten. So soll das Musikleben befördert und die Zuhörenden zu einer Auseinandersetzung mit den Pandemie-Erfahrungen angeregt werden. Das Projekt läuft bis zum Ewigkeitssonntag am 20. November. Wer eine Aufführung plant und sich über die Projektwebsite www.orgel-corona.de registriert, erhält kostenfrei den Notenband „Orgelmusik in Zeiten von Corona“.



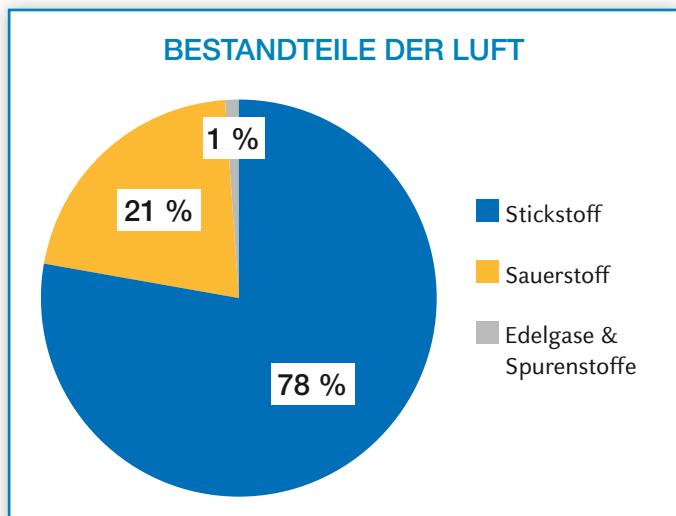
Aufatmen

Das Ein- und Ausatmen geschieht in der Regel von selbst. Aber zum Aufatmen – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne – kann eine Idee, ein Ort oder auch ein menschliches Gegenüber nicht schaden. Hier ein paar Anregungen aus dem Erzbistum Paderborn.

Luft zum Atmen

WIE WICHTIG IST UNS DAS ATMEN?

Unsichtbar und doch überlebenswichtig. Die Luft. Wir Menschen, Tiere, ja sogar Pflanzen könnten ohne sie nicht leben. Wenn wir atmen, findet bei uns im Körper ein Gasaustausch statt. Der verbrauchte Sauerstoff verlässt in Form von Kohlenstoffdioxid unseren Körper und wir nehmen frischen Sauerstoff auf. Über die oberen Atemwege, das heißt Nase, Rachen und Lufröhre, gelangt der Sauerstoff in unseren Organismus. In der Lunge angekommen wird er durch die hohlen, baumkronenartigen Bronchien und über die Lungenbläschen in unseren Blutkreislauf geleitet. Von da an übernimmt das Herz die Sauerstoffversorgung. Durch den Herzschlag wird das sauerstofftransportierende Blut zu den verschiedenen Organen gepumpt. So wird der ganze Körper mit Sauerstoff versorgt, was unseren Körper überhaupt erst lebensfähig macht.



Infos: Zusammensetzung der Luft (baden-wuerttemberg.de)

Sauerstoffverbrauch eines Menschen in Liter				
	Pro Minute	Pro Stunde	Pro Tag	Pro Jahr
In Ruhe	ca. 4 l	ca. 240 l	ca. 5 760 l	ca. 2 102 400 l
Unter Anstrengung*	ca. 50 l	ca. 3 000 l	ca. 72 000 l	ca. 26 280 000 l

Info: Wie viel CO₂ atmet der Mensch aus? | co2online

*unter konstanter Anstrengung (idealer Wert)

Der „Durchschnittsmensch“ kann nur etwa 5 Minuten ohne Sauerstoff leben. In dieser Zeit verarbeitet er den Sauerstoff, der noch im Körper ist.

Atemzüge pro Minute im Durchschnitt

Männer	12–16
Frauen	14–18

Info: Atemfrequenz:
Normalwerte & Messmethoden – cosinuss°





Cardia
Willi Volmert
Häusliche Alten- und Krankenpflege

Winfriedstraße 66 | 33098 Paderborn
www.cardia-pflegedienst.de | Fax 05251 / 750092

Telefon 05251 / 750090



Heinrich Lübke Haus
Ferien | Bildung | Tagung
... am Möhnesee



- Der ideale Ort für Familientreffen, Urlaube, Tagungen und Seminare.
- In unserem Café bieten wir täglich von 14.00 Uhr – 17.00 Uhr Kaffee und Kuchen an.
- Mittwochs für 5,00 € pro Person Kaffee- und Kuchenbuffet.
- Mittagessen in Büffelform, Erwachsene 15,00 € und Kinder 7,50 € (Voranmeldung erwünscht).

Heinrich Lübke Haus
Zur Hude 9
59519 Möhnesee
Tel.: 02924-8060
info@heinrich-luebke-haus.de
www.heinrich-luebke-haus.de



3x für Sie im Kreis Paderborn...

- Moderne, ganzheitliche Pflege für hohe Lebensqualität.
- Angebote zur Unterstützung im Alltag.
- Individuelle Betreuung für einen aktiven Alltag.
- Durchdachte Lösungen für das Leben im Alter: Stationäre Pflege in Form von Wohngruppen, betreutes Wohnen, Wohnbereiche für Menschen mit Demenz, Kurzzeit- und Verhinderungspflege.
- Intensive seelsorgliche Begleitung.



WIR SIND FÜR SIE DA.

Seniorenzentrum Mallinckrothof

Borchen | Telefon: 05251 / 87644-0
www.seniorenzentrum-mallinckrothof-borchen.de

St. Vincenz-Altenzentrum

Paderborn | Telefon: 05251 / 151-0
www.vincenz-altenzentrum.de

Seniorenzentrum St. Bruno

Paderborn | Telefon: 05254 / 9934-0
www.st-bruno-paderborn.de

Nah am
Menschen

Caritas Altenhilfe gGmbH, Paderborn

33142 Büren 0 29 51/9 86 50 info@gloria-tb.de
33129 Delbrück-Boke 0 52 50/9 95 47 87 www.gloria-tb.de

Qualität – Sicher – Zuverlässig

Ihr Partner in Sachen Beton und Betonpumpen

Aus Liebe zur Farbe – seit 1923

- Kreative Maltechniken
- Kirchenrestaurierung
- Fassadensanierung
- Bautrocknung
- Glaserarbeiten

Zertifiziert nach SCC** und präqualifiziert nach VOB

Kohlenstraße 15 | 44795 Bochum | Tel: 0234 | 94 39 2-0 | www.mohr-maler.de

Herz Jesu Lünen

www.derdom.de

Text: Alena Wendland | Foto: ergey Nivens/Adobe Stock



20 Min.

Unwichtig, auf
den Geschmack
kommt es an

1 Liter



STEFAN BIELEMEIER

„Wer es etwas schärfer mag, der sollte beim Currypulver auf eine pikantere Form achten. Es gibt weit über 200 verschiedene Curryspezialitäten. Frische ist hier besonders wichtig, schauen Sie doch mal auf dem Wochenmarkt nach Gewürzhändlern.“

Zutaten:

- ★ 25 ml Cola-Sirup (Wer keinen Cola-Sirup hat, könnte auch aus 6 l Cola reduzieren, was allerdings einen zu hohen Energieaufwand bedeutet)
- ★ 250 ml Apfelmus
- ★ 5 g Currypulver
- ★ 10 ml Branntweinessig
- ★ 1 Spritzer Limettensaft
- ★ 500 ml Tomatenketchup
- ★ 1 Apfel (zum Beispiel Boskop)
- ★ 50 ml Wasser
- ★ 20 g Bratapfelgewürz
- ★ 30 g Sultaninen



Zubereitung

Curry-Bratapfelseoße nach „Curryzipfel“-Art

1. Zunächst den Apfel schälen und ihn dann anschließend in kleine Würfel schneiden.
2. Als Nächstes die vorbereiteten Apfelwürfel zusammen mit dem Wasser, dem Limettensaft und dem Cola-Sirup in einen Topf geben und kurz aufkochen.
3. Danach wird das Apfelmus mitsamt Bratapfelgewürz und den Sultaninen hinzugegeben und untergerührt.
4. Bevor die Curry-Bratapfelseoße nach „Curryzipfel“-Art fertig ist, noch die restlichen Zutaten, den Branntweinessig, das Tomatenketchup und das Currypulver, was selbstverständlich nicht fehlen darf, beifügen. Anschließend alles gut verrühren und langsam erhitzen.
5. Perfekt schmeckt die fertige Currysoße natürlich zu einem frisch gebrillten Würstchen.



„Wir beim ‚Curryzipfel‘ arbeiten natürlich mit größeren Mengen und kochen die Soße in großen Portionen.“



Die Soße pustet durch

Mit seinem fahrenden Grillstand ist Stefan Bielemeier als „Curryzipfel“ seit mehr als sieben Jahren in Iserlohn und Umgebung unterwegs. Der „Curryzipfel“ hat sich auf Currywürste mit verschiedenen selbst gemachten und selbst kreierten Soßen spezialisiert.

Neben festen Standorten wie beispielsweise mittwochs und samstags auf dem Iserlohner Wochenmarkt wird der kleine Foodtruck auch gerne für Firmenevents, Stadtfeeste und private Feierlichkeiten gebucht. Dann serviert Bielemeier seiner Kundschaft Currywurst mit Landbrot und drei verschiedenen Soßen – eben Currywurst auf die Sauerländer Art. Neben einer würzig scharfen Soße, nach deren Genuss man erst einmal kräftig aufatmen muss, hat er eine fruchtig milde Soße und eine wechselnde dritte Soße in seiner Angebotspalette. Seine Produkte, Currywurst und „Curryzipfel“-Soße, verkauft er auch haltbar im Glas. Bielemeier ist nur über Umwege zum Imbissbetreiber geworden, möchte es jedoch nicht mehr missen – auch gerade wegen der treuen Stammkundschaft. Zunächst arbeitete der 55-jährige Letmather als Teilezurichter, verpflichtete sich dann bei der Bundeswehr. Nach seinem Ausscheiden dort arbeitete er bei der Post und bei den Stadtwerken. Es folgten über 100 Bewerbungen – doch leider kein Job in Sicht. Nur Rentendasein, das sollte es für Bielemeier nicht gewesen sein, so entstand die Idee zum Grillstand. Wenn viel zu tun ist, wird er dabei von der Familie unterstützt.

In Berlin probierte er sich durch sämtliche Currywurst-Buden, zeigte sich dann aber enttäuscht. Und so kreierte er seine ganz eigene Currywurst. Für ihn persönlich ist die Jalapeño-Soße seine Lieblingssoße. Gerne isst Bielemeier scharf, an zu hohe Schärfe wagt er sich jedoch nicht mehr heran. Wobei er der Meinung ist, dass Schärfe immer im Auge des Betrachters liegt. Was dem einen zu scharf ist und den Atem raubt, ist manch einem noch nicht scharf genug.

Text & Fotos: Annabell Jatzke

Currypulver

Currypulver sind Gewürzmischungen, welche denen der indischen Küche nachempfunden sind. Wobei in der indischen Küche an sich das Currypulver eher ungebräuchlich ist. Das Currypulver, wie wir Europäer es kennen und wie es in der internationalen Küche vertreten ist, hat seinen Ursprung im 19. Jahrhundert in Großbritannien. Dort wurden seinerzeit Gewürze in Anlehnung an indische Curry-Gerichte zusammengemischt.

Das Currypulver ist ein Ergebnis des Kulturkontakte zwischen der britischen und indischen Küche. Während der Kolonialzeit kamen die Briten mit der indischen Küche in Verbindung und brachten diese als Indien-Heimkehrer dann später mit nach Großbritannien. Beim Nachkochen von indischen Curry-Gerichten ersetzten die britischen Köche die dafür benötigten Gewürze der Einfachheit halber durch eine fertige Gewürzmischung. In der indischen Küche sind fertige Gewürzmischungen hingegen eher nicht so gewöhnlich, dort spielen frisch gemahlene Gewürze eine entscheidendere Rolle.

Populär wurde das Currypulver, dessen Hauptbestandteil Kurkuma ist, dann, als sich eine breite Masse an Briten für die Curry-Gerichte zu begeistern begann. Mittlerweile findet das Currypulver in einer Menge an internationalen Gerichten Verwendung. In Deutschland zählt dazu als bekanntestes Beispiel die Currywurst, serviert mit Currysoße und bestäubt mit Currypulver. Über die Jahre hinweg wurde mehr und mehr experimentiert und so gibt es die Currywurst mit verschiedensten Currysoßen und in unterschiedlichen Schärfegraden.



Hoffnung ist das



Text: Andreas Wiedenhaus, Fotos: Patrick Kleibold

Eine Infektion mit dem Coronavirus kann schwerwiegende gesundheitliche Folgen haben. Wer so schwach ist, dass er kaum noch eine Treppe steigen kann, weil ihm die Luft ausgeht, steht im Alltag plötzlich vor unüberwindbar scheinenden Hürden. Reha-Einrichtungen wie die Fachklinik Weserland in Bad Pyrmont geben Patienten mit Covid-Langzeitfolgen wieder eine Perspektive.



große Plus



Weit fällt der Blick über ein Tal hinweg auf eine dicht mit Laubbäumen bewachsene Hügelkette: Grün in allen Schattierungen, so weit das Auge reicht. Nichts ist im Weg, es herrscht Ruhe, nur ab und zu durchbrochen Vogelgezwitscher die Stille. Auf der Terrasse am Haupteingang der Weserland-Klinik genießen einige Patienten den Sonnenschein. „Die Lage unserer Einrichtung in einem Erholungsgebiet ist ein echter Pluspunkt, das milde Klima gerade für Menschen mit schweren Atemwegserkrankungen sehr gut geeignet“, sagt Christian Elbracht. Er ist Lungenfacharzt und leitet die Abteilung für Pneumologie der Rehabilitationsklinik für Herz-, Kreislauf- und Lungenerkrankungen.

„Lebensfreude stärkt das Immunsystem.“

Die Natur erleben, der Aufenthalt an der frischen Luft, ein Sonnenbad – für den Chefarzt sind das neben den medizinischen Therapiemöglichkeiten kleine, aber wichtige Bausteine, die dazu beitragen, die Wochen in der Klinik zu einem Erfolg zu machen: „Wer zu uns kommt, soll Zeit finden für sein persönliches Wohlbefinden“, sagt er. Denn: „Lebensfreude stärkt das Immunsystem.“

Wieder Freude am Leben zu finden – das ist für viele Patienten mit Covid-Langzeitfolgen ein beschwerlicher Weg. „Eine Infektion reißt Menschen manchmal in unglaublich kurzer Zeit völlig aus ihrem Alltag, sie sind schwer traumatisiert“, erklärt der Arzt und fügt hinzu: „Wir haben es mit sehr unterschiedlichen Krankheitsbildern zu tun. Auch bei einem leichten Verlauf können die Langzeitfolgen ganz erheblich sein!“ Er berichtet von Patienten, die sich bereits eine Woche nach der Infektion wieder gut fühlten, doch in der Folgezeit immer wieder über Schmerzen, Erschöpfung, Gedächtnisverlust und Konzentrationsschwierigkeiten klagten. „Und aus dieser Spirale nicht herausfinden.“ Das könne auch zwei Jahre nach der Infektion noch so sein.

Deshalb, so der Arzt, sei es gerade bei der Post-Covid- oder Long-Covid-Reha elementar, die Angebote und Therapien ganz auf den einzelnen Patienten zuzuschneiden: „Jeder steht bei seiner Reha im Mittelpunkt, es geht um ihn und seinen individuellen Heilungserfolg.“ Deshalb werde immer wieder darüber gesprochen, welche Wünsche und Perspektiven ein Patient habe und was zu erreichen sei.



Am Beginn der Reha-Maßnahme steht eine eingehende medizinische Untersuchung, bei der unter anderem Lungenfunktion und Sauerstoffsättigung geprüft sowie die körperliche Leistungsfähigkeit gemessen wird. Christian Elbracht: „Die meisten unserer Patienten sind im Rentenalter, viele sind auf den Rollator angewiesen, manche auf den Rollstuhl, aber andere waren vor der Infektion echt fit, beispielsweise als aktive Wanderer, die locker 40 bis 50 Kilometer am Tag zurückgelegt haben.“ Gerade für so jemand sei es schwierig, Einschränkungen zu akzeptieren. „Aber alle, die zu uns kommen, sind motiviert und setzen große Hoffnungen in die Zeit hier“, stellt der Arzt klar: „Und das ist ein ganz großes Plus auf der Habenseite für alle Beteiligten, denn davon profitieren auch wir als behandelnde Ärzte!“

Elbracht berichtet von einer Patientin, die bis zur Covid-Infektion körperlich aktiv und sportlich war, regelmäßig ein Fitnessstudio besuchte. Daran sei nach der Erkrankung nicht zu denken gewesen. „Doch sie hat nicht aufgegeben, zum Beispiel in der Reha Walking gemacht. Und gerade hat sie mir stolz erzählt, dass sie zu Fuß in der Stadt gewesen sei.“ Solche Erfolgsgeschichten gebe es viele, so der Chefarzt. Christian Elbracht hat Medizin an der Charité in Berlin studiert und sich auf Atemwegserkrankungen spezialisiert. Nach verschiedenen Stationen ist er seit 2017 an der Weserland-Klinik in Bad Pyrmont.

Gerade bei Atemwegs- und Lungenerkrankungen müsse man zu viel Ehrgeiz aber auch bremsen, macht der Experte deutlich: „Bei aller Motivation kommt es darauf an, gemeinsam mit dem Patienten das richtige Maß zu finden.“ Belastung sei in Ordnung, Überlastung müsse aber auf jeden Fall vermieden werden: „Das kann bei Atemwegserkrankungen desaströs enden.“ Deshalb müssten die Patienten lernen, auch buchstäblich kleine Schritte als Erfolg zu verbuchen. Es gehe darum, Kraft, Ausdauer und Kondition langfristig zu fördern und zu steigern.

Dabei hilft ihnen ein ausgeklügeltes Rehabilitationsprogramm. „Wir schauen dabei auf den ganzen Menschen“, erläutert der Mediziner. Deshalb gehört eine Ernährungsberatung genauso dazu wie Konzentrationsübungen und viele Angebote aus der allgemeinen





Rehabilitation wie Physio- und Sporttherapie. Schulungen, Vorträge und Seminare runden das Programm ab. Ein anderer für Elbracht entscheidender Faktor für eine positive Entwicklung ist die Tatsache, dass die Patienten ganz aus ihrem Alltag heraus sind: „Sie haben keinerlei Verpflichtungen, brauchen sich um nichts zu kümmern, werden rundum versorgt.“ Damit die erzielten Fortschritte nicht verpuffen, müsse aber auch die häusliche Situation berücksichtigt werden: „Da ist unser Sozialdienst eingebunden und kann direkt von hier aus bei entsprechenden Regelungen oder Hilfen unterstützen.“

Auf der anderen Seite bringen manche Patienten, so der Mediziner, eine wirklich tragische Krankengeschichte mit: Durch die Infektion und die Folgen ist von ihrem Leben vor Corona so gut wie nichts übriggeblieben. „Sie sind nicht nur selbst schwer krank, sie haben vielleicht sogar ihren Partner oder nahe Angehörige verloren; und das unter traumatisierenden Umständen.“ Deshalb gehört auch eine umfassende psychologische Beratung und Betreuung zum Therapie-Angebot.

„In der Pandemie haben wir ein archaisches Szenario erlebt, das viele sich so nicht mehr vorstellen konnten“, sagt der Chefarzt. Angesichts des medizinischen Fortschritts seien viele davon ausgegangen, dass die Zeiten großer Seuchen vorbei seien. Christian Elbracht: „Wir haben viel über das Virus gelernt und viele erfolgreiche Schritte in die Wege geleitet. Doch wir müssen weiter lernen und uns darüber hinaus daran gewöhnen, dass uns dieses Virus weiter begleiten wird.“

Deshalb plädiert Elbracht dafür, die warme Jahreszeit zum „Durchatmen“ zu nutzen: „Im Freien ist das Risiko einfach kleiner und viele Aktivitäten sind möglich. Was wir jetzt an Lebensfreude tanken, wird uns im Herbst und Winter zugutekommen.“ Allerdings werde ihm angst und bange, wenn er sähe, wie es aktuell auf Flughäfen oder im Bahnverkehr zugehe: „Da ist von Vorsicht so gut wie nichts zu sehen.“

Eine „Freiheit mit Augenmaß“ ist für Elbracht mit der Rücksichtnahme auf andere verbunden. Etwas, was seiner Meinung nach in der Pandemie manchmal zu kurz gekommen ist. Rücksichtnahme nicht nur auf Erkrankte oder Risikogruppen, sondern überhaupt gegenüber anderen. „Wenn ich zum Beispiel sehe, wie das Masketragen oder Nichttragen manchmal zum politischen Statement umgedeutet wird, verstehe ich die Welt nicht mehr.“ Der Arzt wünscht sich stattdessen mehr Toleranz auf beiden Seiten: „Niemand soll sich dafür rechtfertigen müssen, wenn er eine Maske trägt.“ Und ebenso wenig müsse sich jemand rechtfertigen, wenn er keine trage: „Solange er damit nicht gegen Vorschriften verstößt oder andere schädigt.“

In diesem Zusammenhang rät Elbracht, den Blick einmal nach Asien zu lenken, etwa nach Japan, wo das Tragen von Masken auf freiwilliger Basis schon seit Jahrzehnten üblich sei: „Dort leben viele Menschen auf engstem Raum und sehen es als selbstverständlich an, sich und andere durch eine Maske zu schützen – ein allgemein akzeptiertes Verhalten.“ Er selbst, so der Chefarzt, habe bereits vor rund 20 Jahren das Tragen einer Maske zur Reduzierung von Infektionsrisiken propagiert: „Ich bin dafür belächelt worden.“ In diesem Satz schwingt keinerlei Genugtuung mit, doch eines steht für den Pneumologen fest: „Wir müssen die richtigen Lehren aus Corona ziehen. Die Pandemie hat vieles erschüttert und auf den Kopf gestellt. Deshalb gilt es, die richtigen Lehren daraus zu ziehen. Das sind wir den Kranken und den Opfern der Pandemie schuldig!“

Farben für ein angenehmes Wohnklima!

**GARANT FÜR
SCHÖNHEIT
UND SCHUTZ**

maas
MALERFACHBETRIEB

MESCHEDE-FREIENOHL
BÜRO: HAUPTSTRASSE 72
TELEFON (0 29 03) 5 67
WERKSTÄTTE: IM OHL 28
TELEFON 2075 · FAX 1613
www.malermaas.de



**SCHÖN HIER.
KOMM GUCKEN!**

2023 lädt die malerische Fachwerkstadt Höxter zur Landesgartenschau ein.
20. April – 15. Oktober

2023

**LANDESGARTENSCHAU
HÖXTER an der Weser**

www.landesgartenschau-hoexter.de



Liborius Dunkel

Regionale Spezialität!

Schon probiert?

Neu!



PADERBORNER
Liborius
Dunkel

Paderborner
Liborius
Dunkel

Regionale Spezialität von der Bäckerei Liborius, süß und dunkel
Von der Bäckerei an der Pader



DAS GEHEIMNIS LEICHTER UND SCHÖNER BEINE ...

... liegt nicht immer in der Natur. Wir können Ihr Ziel dorthin unterstützen, denn wir haben die passenden Kompressionsstrümpfe für Ihre Venen, Lip- und Lymphtherapie. Gern kommen wir zu Ihnen nach Hause und beraten Sie kostenfrei! Vereinbaren Sie einfach telefonisch einen Termin: 0 52 52 92 403-0!



Sanitätshaus Rakers
Schulze-Delitzsch-Weg 8
33175 Bad Lippspringe
www.rakers-medizinbedarf.de



Wieder ab August!

Für Schüler*innen:

- Coaching zur Berufsorientierung
- zur Stärkung des Selbstbewusstseins
- für Präsentationen

Für Auszubildende:

Berufsschule und Abschlussprüfung:

- Erfolgreicher Ausbildungsstart
- Lern- und Arbeitstechniken
- Kommunikations- und Telefontraining
- Vorbereitung auf die IHK-Abschlussprüfung

Fit für den Büroalltag:

- EDV-Anwendungen
- Rechtschreibung
- Moderne Korrespondenz
- Business English
- Kaufmännisches Rechnen

seit über 30 Jahren

Interesse geweckt?
Wir beraten Sie gern!



Viktoria Wibbeke B.A.

Tel.: 05251/77999-29

v.wibbeke@die-sprachwerkstatt.de

Stettiner Straße 40-42 - 33106 Paderborn

www.die-sprachwerkstatt.de

DÜNSCHEDE
HOLZBAU MIT LEIDENSCHAFT



DÜNSCHEDE
HÄUSER
BEGEISTERN!

Arnsberg-Vossinkel
Tel. 02932 9695-0
www.duenschede.de

HÜWELMEIER
METALL & STAHLBAU
GmbH

Im Bruch 20
33129 Delbrück
Tel.: 0 29 48 / 20 96
Fax: 0 29 48 / 24 51
www.huewelmeier.de
info@huewelmeier.de

- Sicherheitsanlagen
- Treppengeländer
- Balkongeländer
- Ziergitter
- Stahltreppen

- Hallenbau
- Reparaturen
- Edelstahlverarbeitung
- Türen/Tore
- Aluminiumverarbeitung



Hartmann International Umzug & Projektlogistik GmbH & Co. KG
Halberstädter Str. 77 | 33106 Paderborn
Telefon: 05251/ 87 500 - 42 | Fax: 05251/ 87 500 - 50
Mail: info@umzug-hartmann.de | Web: www.umzug-hartmann.de

Ihr Umzugs-KomplettService

- Privatumzüge
- Seniorenumzüge
- Firmen- und Mitarbeiterumzüge
- Aktenlogistik und -archivierung

Denn jeder Umzug ist Vertrauenssache!

HARTMANN
INTERNATIONAL



„Ein Aufatmen“

I.

Grüne Tannen, bunte Blumen,
Blauer Himmel, Luft und Duft,
Silberhelle Wasser rieseln
Aus der grauen Felsenkluft.

Helle Sonnenlichter zittern
Spielend auf dem feuchten Grund,
Und der Vögel heimlich Zwitschern
Gleicht dem Wort aus liebem Mund.

Grüne Tannen – kleine Vögel,
Ach, – ihr kennt ein Zauberwort – –
Euer Rauschen, euer Zwitschern
Scheucht die alten Schmerzen fort!

II.

Wie in süßen Morgenträumen
Liegt vor mir ein kleines Haus,
Blütenweiße Bäume strecken
Winkend ihre Äste aus.

Liebes, lang' entbehrtes Grüßen
Ist der Lerche jubelnd Lied,
Das wie klingend helles Strömen
Ob dem Haupte wirbelnd zieht.

Kleines Haus und Blütenbäume,
Ich versteh' den Zauber nicht;
Doch er spricht zum dunklen Herzen
Und es wird d'rin wieder Licht!

III.

Fremder Menschen bunte Massen,
Fremder Sprache milder Laut,
Große Häuser, helle Straßen,
Selbst der Himmel heller schaut.
Seltsam fremd, wie nie besessen,
Klingt mir hier der Name mein,
Auch mein Herz lernt hier vergessen,
Lernt vielleicht hier glücklich sein.

Ada Christen (1839–1901), Pseudonym für Christiane von Breden, geb. Friederik, österreichische Dichterin, Bühnenschriftstellerin und Erzählerin



Die Experten für Erneuerbare Energien!

WestfalenWIND
Strom! Sauber. Günstig. Von hier.

WWS Plus Bonifatius –
Öko-Stromtarif mit sozialem Hintergrund

SCHÖPFUNG BEWAHREN – UMWELT ERHALTEN

Beziehen Sie echten Ökostrom aus dem Paderborner Land und tun Sie mit dem Stromtarif „WWS Plus Bonifatius“ Gutes – für jeden Neukunden unterstützen wir karitative Projekte des Bonifatiuswerkes mit 50 €!



Laut ÖKO-TEST-Ausgabe 04/22 ist unser Ökostromtarif WWS Hochstift einer von wenigen mit „sehr gut“ getesteten Ökostromtarifen – aus insg. 78 Tarifen im Ökostrom-Vergleich! Gemäß ÖKO-TEST leisten wir „nachvollziehbar und transparent einen Beitrag zur Energiewende außerhalb des EEG-Stroms.“



www.westfalenwind.de/bonifatius oder Tel. 05295 - 99 58 97-0

